

Künstlerischer Zufluchtsort

Von Delia Imboden Foto: Aus Proben zu Bolero / zVg.

Sie ist aus der schweizerischen Tanzszene nicht mehr wegzudenken. Seit 33 Jahren leitet Brigitta Luisa Merki die Tanzcompagnie Flamencos en route. Nun präsentiert sie im Rahmen von tanz&kunst königsfelden in der Klosterkirche Königsfelden in Windisch mit «Bolero. Tanz der Feuertaube» ein Gesamtkunstwerk der besonderen Art.

Spanische Klischees? Beim Besuch der Tanzproben zu «Bolero. Tanz der Feuertaube» der Tanzcompagnie Flamencos en route fehlt davon jede Spur. Acht Tänzer und Tänzerinnen stehen in schwarzen Kleidern auf dem Tanzboden in einer alten Fabrikhalle in Baden. Es ist warm hier drinnen, draussen zwitschern die Vögel. Der erste Frühlingstag steht vor der Tür. Doch für Ferienstimmung ist keine Zeit. Brigitta Luisa Merki, Leiterin der Tanzcompagnie, schliesst bestimmt die Fenster, setzt sich mit geradem Rücken auf einen roten Klappstuhl und begutachtet die dynamischen Bewegungen ihrer Tänzer und Tänzerinnen. Klassische Musik des Ensembles Chaarts ertönt aus den Musikboxen des Laptops. Die blauen Schuhe eines Tänzers, einziger Farbtupfer auf der Bühne, schleifen energetisch über den schwarzen Boden. Immer wieder gibt Merki sanfte Anweisungen: hier ein wenig mehr Spannung, dort noch ein wenig länger ausharren. Räumliches Vorstellungsvermögen ist gefragt, weil der Proberaum so gar nicht der Spielstätte in der Klosterkirche Königsfelden ähnelt, wo das neueste Stück der Tanzcompagnie, «Bolero. Der Tanz der Feuertaube», in sechs Wochen zur Erstaufführung kommen wird. Eben erst hat die Künstlerin Maja Hürst dort ein riesiges Mural, ein Wandbild von neun auf neunzehn Meter, fertiggestellt, welches speziell für die Klosterkirche angefertigt wurde. Auch Merki schneidet ihr Tanzstück auf den Raum zu, ebenso wie das Musikensemble. «In dieser Kreation treffen drei Kunstsparten aufeinander – Musik, Tanz und Kunst. Und jede Sparte steht eigentlich für sich, braucht die andere nicht. Wenn sie aber zusammenkommen, ineinanderfließen oder sich voneinander abgrenzen, entsteht eine neue, inspirierende Kraft», erläutert Merki. «Die Klosterkirche wird so zu einer Art künstlerischem Zufluchtsort, in dem sich Ungeahntes und Gemeinsames in der Kunst offenbaren können.»

An Inspiration fehlt es der Choreografin auch nach all den Jahren nicht, wie sie verrät: «Es gibt noch viele

Schubladen mit Projekten, einige müssen lange warten, weil sie noch nicht reif sind, andere entstehen ruckzuck.» Am liebsten lässt sich die Choreografin von der Malerei oder der Lyrik inspirieren. Ihr letztes Stück «àMiró» war beispielsweise, wie es der Name schon andeutet, vom spanischen Künstler Joan Miró inspiriert. Für das jetzige Stück waren ihr vor allem die Gedichte von Silja Walter, der bekannten Klosterfrau und Dichterin, Inspirationsquelle. «Das Spannende ist, dass in Silja Walters Poesie der Tanz allgegenwärtig ist. In ihren Gedichten steht der Tanz für das Leben.»

«Sprich nicht von Tanz und nicht von Stern und Traum / Und ja nicht von der Seele, lass uns schweigen./ Mein Kleid hat einen riesenbreiten Saum / Drin ruht verwahrt der Dinge Sinn und Reigen.» (Auszug aus Silja Walters Gedicht «Die Tänzerin»)

Einen «riesenbreiten» Saum haben auch die roten Mäntel, die die Tänzer und Tänzerinnen in einer Probesequenz tragen. Sie werden zum zentralen Bestandteil der Choreografie, bestimmen Bewegungen mit. Schon früh hat Merki diese pompösen Mäntel vor ihrem inneren Auge gesehen, und entwickelt sie nun gemeinsam mit der Kostümbildnerin weiter. «Verglichen mit dem traditionellen Flamenco sind meine Kostüme meistens weniger voluminös, wodurch die körperlichen Ausdrucksformen der Tänzer eindeutiger und bedeutender im Fokus der Choreografie stehen.»

Gedichte sind aber nicht nur Inspirationsquelle für Merkis Bilder, sondern auch Metapher für den gesamten tänzerischen Kurationsprozess: «In dieser Kreation gibt es keine durchgehende Geschichte. Viel eher sind es viele poetische

Bilder, die aneinanderwachsen und schliesslich ein grosses Ganzes, ein Tanzpoem, entstehen lassen.» Merki verrät, dass in der Entstehungsphase viel improvisiert wird und die Tänzer und Tänzerinnen auch eigene Ideen, die von ihrer Persönlichkeit geprägt sind, einbringen können. Erst recht spät wird alles fixiert, die Reihenfolge der einzelnen Tanzbilder steht nicht von Anfang an fest. Zu Beginn hat sich Merki besonders am Raum der Klosterkirche orientiert, was sowohl tänzerisch wie auch akustisch entscheidend ist für die Musiker und die Sängerinnen. Während circa einem Jahr entwickelt Merki aus vielen kleinen Szenen mit viel Hingabe das etwa 80- bis 90-minütige Gesamtkunstwerk. «Ein Abendfüller», wie Merki betont. «In dieser Choreografie braucht alles seine Zeit. Nicht nur die einzelnen Tanzbilder nehmen den Raum auf, auch das Publikum ist Teil der grossen Raumresonanz des Kirchenraums.» Über all die Jahre hinweg kreiert Merki so in ihrem Studio in Baden – im ständigen und intensiven Kontakt mit Spanien und bedeutenden Flamencokünstlern – ihre ganz eigene Form des Flamencos, die zutiefst berührt und kaum in Worte zu fassen ist. Da bleibt zum Schluss nur noch eins: ein Besuch einer ihrer Vorstellungen in der Klosterkirche Königsfelden, wo sich Merkis Gesamtkunstwerk zwischen Himmel und Erde entfalten kann.

Uraufführung: 19. Mai 2017 in der Klosterkirche Königsfelden
23 Vorstellungen bis 18. Juni 2017, jeweils Mittwoch bis Sonntag, 21 Uhr
www.tanzundkunst.ch

